

Montag, 04. Mai 2015

Kurz nach sechs Uhr früh landen wir auf dem kleinen Flughafen von Kathmandu, auf dem nur drei Frachtmaschinen stehen. Ich bin verwundert; die Hilfe der großen Organisationen und Nationen hatte ich mir anders vorgestellt, es stehen nur wenige Paletten mit Hilfsgütern herum. Unser Flugzeug war nur zu einem Drittel mit Passagieren belegt. Die Abfertigung dauerte nicht lange und wo konnten wir unkontrolliert unsere Koffer voller Medikamente zu einem Taxi schleppen.



Kritans Elternhaus erreichen wir erstaunlicherweise problemlos auf Straßen im guten Zustand nach nicht einmal zwanzig Minuten. Der Verkehr hat abgenommen, weil über 800 000 Menschen die Stadt verlassen haben. Das ist schlecht für die Stadt und für die Wirtschaft, aber gut für die Hilfsorganisationen, die so die Transporte besser durchführen können.



Viele gut gebaute Häuser haben keine oder nur wenige Schäden von dem Erdbeben und den über 120 Nachbeben erlitten. Wir sehen aber auch die zusammengefallenen Gebäude.

Nach zwei Stunden steht unsere Kommunikation im Haus von

Kritans Eltern, das durch das erste Nachbeben einige kleine Schäden davongetragen hat. Kritans Vater ist Arzt, er arbeitet in einem Hospital. Er, seine Mutter und auch seine Schwester haben schon viel für uns vorbereitet. So liegen schon Telefon-karten bereit, es gibt etwas zum Essen und Getränke und wir bekommen einen Motorroller zur Verfügung gestellt, damit wir uns durch die Stadt bewegen können. Nach der kleinen Stärkung brechen wir sofort auf und starten unsere Hilfe.



In unmittelbarer Nachbarschaft sehen wir das erste einst vierstöckige Gebäude, das unter sich acht

Menschen begraben hatte, die nur noch tot geborgen werden konnten. Derzeit wurden über 7500 Tote gezählt, dazu noch viele Verletzte. Fast jeder, den wir treffen, kennt in der Verwandtschaft, Nachbarschaft oder im Bekanntenkreis einen Toten oder Verletzten.

Viele Nepalesen sind sehr sensibel wegen der kleinen Nachbeben geworden. Einige meiden nach wie vor ihre Häuser und halten sich lieber im Freien auf. Dennoch, in den meisten Familien ist wieder Normalität eingetreten und in den Geschäften herrscht wieder reger Betrieb.



Das bitterarme Nepal braucht Einnahmen und so darf man es den Menschen nicht verübeln, wenn sie sich wieder vermehrt Touristen wünschen. Sie bitten regelrecht darum, dass wir ihr wunderschönes Land, trotz des verheerenden Erdbebens, nicht negativ beschreiben, weil sie befürchten, dass die Touristen davon abgeschreckt werden. Wir laufen durch die Touristenviertel, die vor dem Erdbeben immer überfüllt waren. Jetzt sehen wir kaum Touristen und das ist hart für die Händler, die nicht nur auf Einnahmen verzichten müssen, sondern auch die vielen Schäden, die das Erdbeben an ihren Waren, an ihrem Laden oder an den Gebäuden hinterlassen hat, beseitigen müssen. All das kostet zusätzliches Geld, welches viele einfach nicht haben.



Im Zentrum von Kathmandu sind die Schäden ganz offensichtlich. Viele historische Gebäude (wie der Königspalast im Bild zu sehen) sind komplett zerstört, einige Stadtteile sehen aus wie nach einem Bombenangriff. Das nepalesische Militär sichert jetzt die Gebäude, damit dort nicht noch mehr gestohlen wird oder sich noch jemand in Gefahr begibt.

Wir fahren weiter, denn wir wollen helfen. In Kathmandu jedoch sieht es so aus, als engagieren sich schon viele einheimische und ausländische, insbesondere chinesische Helfer. Wir fahren an etlichen Zeltlagern vorbei. Nationale Hilfsorganisationen betreuen die Menschen, die ihre Wohnungen verloren haben. In wenigen Wochen kommt der Monsum und dann wird es eine lange Zeit viel regnen.

Mit dem Motorroller kommen wir gut voran. Das wird offensichtlich als wir an einem großen Personenfahrzeug der UN vorbeifahren, das in einer Straße stecken bleibt, in der ein Haus eingestürzt ist. Trümmerteile haben die Straße für Autos unpassierbar gemacht. Überall sieht man fleißige Menschen, die emsig aufräumen.

Viele Menschen aus Nepal wollen helfen. So treffen wir 12 junge nepalesische Helfer auf Motorrollern, die gerade in einem Supermarkt Lebensmittel einkaufen, um sie anschliessend zu verteilen. Wir schliessen uns ihnen an. Nach nur wenigen Stunden Aufenthalt in Nepal sind wir schon Teil eines Teams von einheimischen Helfern.



Kritan und ich fahren wenige Kilometer aus Kathmandu hinaus nach Lubhu. Hier sind keine ausländischen Hilfsorganisationen zu sehen, dafür aber finden wir eine nepalesische Hilfsorganisation, die direkt vor den eingestürzten Häusern ein Lager aufgeschlagen hat und Essen ausgibt, medizinische Untersuchungen anbietet und Medikamente verteilt. Wir haben der Organisation Medikamente und Lebensmittel gegeben und unsere Mobilnummern ausgetauscht, damit wir uns gegenseitig informieren und unterstützen können.



In Lubhu bekommen wir von einem nepalesischen Helfer den Hinweis, dass nur 10 bis 15 km weit von dort in den Bergen noch keine Hilfe angekommen ist. Wir beschließen spontan, mit den Motorrollern dorthin zu fahren. Zuvor suchen wir noch mehrere kleine Läden auf, um Lebensmittel und auch etwas Schokolade für die Kinder einzukaufen.



Wir fahren durch kleine Dörfer und sprechen mit den Menschen. Obwohl sie sehen, dass wir Hilfsgüter dabei haben, bittet niemand. Sie erzählen uns, wo das Erdbeben noch viel schlimmer gewütet hat und wo es Opfer gibt, die noch bedürftiger sind. So erfahren wir von Lamatar, einem kleinen Dorf nur 15 km südöstlich von Kathmandu.

Wir erreichen Lamatar nach 2 Stunden Fahrt über eine abenteuerliche Strecke. Es ist kaum zu fassen, dort ist bisher tatsächlich noch keinerlei Hilfe angekommen. Hier ist vielerorts jedes zweite Haus stark beschädigt oder komplett eingestürzt.

Erstaunlicherweise gab es keine Toten in Lamatar und nur wenige Verletzte, so war medizinische Hilfe unsererseits hier nicht notwendig. Das Wasser aus einer Quelle hätte ich nicht getrunken. Die Einwohner meinten aber, dass man das Wasser trinken kann, es schmecke aber nach dem Bergbeben anders als zu vor. Ich vermute, dass sich durch das Beben in den Bergen Gase aus dem Gestein gelöst haben, die in das Wasser übertreten.

Wir haben Essen verteilt, überwiegend kleine Supermarktackpackungen. Die Menschen haben sich unglaublich



darüber gefreut. In den nächsten Tagen lassen wir noch mehrere Säcke Reis an einige der Familien liefern, die ihre Vorräte im Schutt ihrer Häuser verloren haben.

Die Kinder freuen sich natürlich über die Schokolade und auch über die Kekse, die wir verteilen. In der ländlichen Region besitzen sie zwar oft noch aus eigenem Anbau Lebensmittel, die das Erdbeben jedoch zumeist unter den eingestürzten Häusern vernichtet hat. Nicht alles kann noch aus den Trümmern gerettet werden. Es geht

uns aber auch um die Symbolik. Die Menschen laufen um uns zusammen nicht um noch mehr Lebensmittel zu erbetteln, sondern um sich zu bedanken. Sie sind so dankbar, dass sie nicht vergessen wurden und sind emotional auch sehr berührt, dass ein gemischtes Team aus Nepalesen und Deutschen hilft.



Meine Arbeit am ersten Tag in einem Krisengebiet habe ich mir ganz anders vorgestellt, denn obwohl so viele Gebäude zerstört sind, sind die Menschen voller Hoffnung, die Kinder voller Lebensfreude, die Sonne lacht, die Blumen leuchten.

Sie helfen sich gegenseitig, machen sich Mut und suchen Stein für Stein aus den Trümmern. Sie wollen ihre Häuser wieder aufbauen, möglichst schnell, bevor der Monsum kommt.

Die untergehende Sonne scheint noch kräftig in den Bergen. Das Thermometer zeigt 30 Grad, Vögel fliegen um uns herum und zwitschern, Blumen blühen überall in ihrer voller Pracht.

Namaste, so begrüßen wir uns. Kritan übersetzt das Gespräch. Die Menschen sind überwiegend herzlich, nur einige, oft ältere Menschen, sitzen verstört vor den Trümmern. Dennoch bitten sie uns auf ihr Grundstück und wir reden miteinander über das, was ihnen passiert ist. Viele Häuser sind beim Hauptbeben eingestürzt, andere erst durch die Nachbeben, die besonders in den ersten Tagen noch sehr stark waren.

Die Menschen in Lamatar sind so glücklich über unsere Anwesenheit. Sie freuen sich über die Lebensmittel, die Kinder über die Schokolade. Ihnen ist es wichtig, über die Ängste, die sie auch jetzt noch haben, zu reden. Sogar die Menschen, die das Glück hatten, dass ihre Häuser unbeschadet geblieben sind, leben unter einer Zeltplane im Freien, weil



sie Angst vor einem starken Nachbeben haben, das auch ihr Haus zerstören und sie darunter begraben könnte.

Mir wird jedes Mal ganz warm ums Herz, denn wir treffen so viele liebe Menschen. Hier wird deutlich, dass wir wirklich helfen und noch viel bewirken können. Es sind nicht nur die großen Organisationen, die helfen, es sind vielmehr auch die flexibel, sehr mobil und auch sehr kommunikativ agierenden kleinen Organisationen, wie die GESINAS-Stiftung aus Bösel, die sich besonders auf die Vernetzung von Hilfsorganisationen konzentriert.

Wir spüren und sehen, dass unsere Hilfe vom ersten Tag an gebraucht wird und dass sie dankbar angenommen wird und wir willkommen geheißen werden. Man sollte in Deutschland sehr vorsichtig sein, wenn Regierungsstellen aus Nepal sagen, dass sie die kleinen Hilfsorganisationen nicht brauchen und lieber das Geld zu ihnen fließen sollte. In einem so korrupten Land wie Nepal fließen sicherlich viele Gelder in die Taschen Begünstigter, während wir als GESINAS-Stiftung durch persönlichen Einsatz dafür sorgen können, dass die gespendeten Gelder vernünftig eingesetzt werden und den Bedürftigen helfen.



Was hätte besser laufen sollen?

Wir hätten noch ein paar helfende Hände aus Deutschland gebraucht! Ich hätte noch ein paar Menschen mehr motivieren sollen, mit nach Nepal zu kommen. Die Zahl der deutschen Helfer ist gering. Im dem Flugzeug, mit dem ich gekommen bin, waren zwei Drittel der Plätze noch frei. Bei einem erneuten Krisenfall sollten wir noch mehr Menschen aus unserer Heimat bitten, sich bei der GESINAS-Stiftung zu melden, wenn sie bereit sind, in Krisengebiete zu gehen.

Die Nepalesen können ihre Häuser selbst wieder aufbauen. Was sie aber brauchen, ist Unterstützung bei der Gewinnung von sauberem Trinkwasser, sie brauchen Medikamente für die Verletzten und für die vielen Infektionserkrankungen, die sich nun ausbreiten werden. Sie brauchen auch Beistand, viele von ihnen sind, obwohl sie sogar manchmal lachen, doch traumatisiert und ängstlich.

Kurz vor Sonnenuntergang fahren wir auf unseren Motorrollern zurück nach Kathmandu. Die schlecht befestigten Wege sind wieder eine Herausforderung und so merken wir gar nicht, dass um ca. 17 Uhr ein stärkeres Nachbeben die Menschen wieder in Angst und Schrecken versetzt und sicherlich wieder einige beschädigte Gebäude zum Einsturz bringt.

Mehr Information: www.gesinas.net

